



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Oesterreichs Zukunft : ein Brief an den k. k. Staatsminister Freiherrn von
Pillersdorf.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Oesterreichs Zukunft.

Ein Brief an den k. k. Staatsminister Freiherrn von Billersdorf.

Die Zukunft, ja die Existenz des Kaiserstaates hängt in diesem Augenblicke zumeist davon ab, ob Ew. Excellenz und die Staatsmänner, welche mit Ihnen das Steuer des Schiffes im Sturme ergriffen haben, den österreichischen Staat in seiner jetzigen landschaftlichen Ausdehnung für zu groß oder zu klein halten. Ihre Ueberzeugungen darin sind bei weitem verhängnisvoller, als die gegenwärtige Aufregung und die drohende Lage der Finanzen, denn die Politik nach Außen sowohl, als die Constituirung des Landes hängen davon ab; und Ihre staatsmännische Einsicht, in der Mitte zwischen den leidenschaftlichen Forderungen eines empörten Rechtsgefühls, und zwischen stupiden Nationalitätsgelüsten und Separationswünschen, kann den schwierigen Kampf der Gegensätze nur dann überwinden, wenn Ihre Ansichten über Idee und Aufgabe Oesterreichs in der Entwicklung der europäischen Völker die richtigen sind.

Von vorn herein sehe ich von Italien ab. In der That glaube ich nicht, daß Ihr Ministerium die alte Hohenstaufenpolitik, Italien zu beherrschen, noch für nützlich hält. Denn es ist klar, daß bei dem jetzigen Standpunkt nationaler Entwicklung Italien viel mehr und fester zu Oesterreich gehören wird, wenn es politisch frei, als wenn es ihm unterworfen ist. Sobald die Lombardei und Venedig sich selbst überlassen sind, wird Italien einer gefährlicheren Schwäche anheim fallen, als irgend ein anderes die Revolution durchkämpfendes Land. Die republicanische Partei, jetzt durch den Kampf mit Oesterreich gebunden, wird alle Kraft aufbieten, sich durchzusetzen, und Pius sowohl als die klägliche Person Karl Alberts werden in die unangenehme Lage kommen, dort Hilfe suchen zu müssen, wo sie beleidigt haben. Oesterreich wird und kann Beide nicht erhalten und wohl mag die nächste, kurze Zeit ein befangenes Anlehn an Frankreich hervorbringen; doch aus den Sprüngen und Gegensätzen, welche das erregte Gefühl eines erwachenden Volkes durchzumachen hat, bricht überall der gesunde Menschenverstand, ein Verstehen der concreten Interessen, das Begreifen einer wirklich fördernden nationalen Politik hervor, und Italiens Seidenwürmer werden

so lange spinnen, seine Aepfelsknen so lange rollen, bis sie ein festes Band gewebt, und eine breite Straße gerollt haben zwischen Italien und Oestreich. Ein ehrliches und freundschaftliches Verhältniß zwischen zwei freien Völkern wird die nothwendige Folge sein. In einer Ausbildung der verständigen Interessen Italiens liegt für Oestreich die sichere und einzige Aussicht Italien an sich zu fesseln, und es wird vortheilhafter sein, wenn die Küstenstädte von Venedig bis Messina in den Finanzbüchern der östreichischen Kaufleute, statt in denen des Staates stehen.

Abgesehen von Italien hat die Frage, ist Oestreich zu groß oder zu klein? folgenden Sinn. Versteht Oestreich seine Idee und Aufgabe so, daß es in seinem Organismus darzustellen habe eine brüderliche Verbindung der Deutschen mit ihren jüngern östlichen Nachbarn, eine Verbindung, bei welcher die Deutschen ihre industrielle und wissenschaftliche Bildung, die Organisationskraft ihres Bürgerthums und ihre theoretisch gewonnene Freiheit austauschen gegen die frische Kraft und Energie und den Bodenreichtum der Nachbarnvölker, verstehen Sie die Politik Ihres Staates so, dann ist Oestreich in seiner jetzigen Ausdehnung zu klein; denn die einzelnen Theile des Kaiserstaates leiden an dem Unglück, keine feste geographische Organisation zu haben. Zwar ist Ungarn, das Mittelland der Donau, an sein Oberland Oestreich, nicht nur durch Geschichte und slavische Antipathien, sondern auch dadurch gebunden, daß seine Handelswege sich zumeist nach Deutschland öffnen, zwar ist noch Siebenbürgen durch seine Grenzberge und Colonisation gegen den Osten verpallisadirt, aber das Königreich Dalmatien ist nur das Vorland von Bosnien und Serbien, Gallizien hat nach Deutschland hin nur das eine Thor Krakau, seine Abdachung, seine Flüsse und seine Sehnsucht gehen nach Polen und Rußland, und die Königreiche Kroatien und Slavonien, so wie das künstliche Bollwerk Oestreichs, die Militärgrenze, sind durch den schmalen Streif des Grenzflusses von ihren wilden slavischen Brüdern nicht getrennt, und in schwankender Lage, zwischen ungarischem Egoismus und bosnischer Zügellosigkeit, mögen ihre Gefühle und ihre Interessen sie in einem Schankeln erhalten, welches sie leicht auf die feindliche Seite hinüberwerfen kann.

So ist Oestreich entweder um Gallizien, Dalmatien und die slavische Südgrenze Ungarns zu groß, oder um ein gut Theil Landes zu klein. Mit dem Verluste der Donaumündungen scheint für die nächste Zeit jede Aussicht auf die Handelsstraße durch das schwarze Meer nach Odessa und Constantinopel verloren zu sein. Diese Empfindung hat die östreichische Politik der Türkei und Rußland gegenüber in der letzten Zeit schwankend und kraftlos gemacht, hat die Regierung der einzelnen Landestheile gelähmt; Gallizien und vielleicht auch Kroatien und Slavonien galten für nicht viel Anderes als einen unsichern Besitz, den man auf dem alten Fuß erhielt, weil man bei jeder durchgreifenden Besserung elender Zustände einen Widerstand fürchtete, welcher den Verlust der Länder zur

vide 1818.
1. Teil von
mündigen
Zustand
mit 1818

und 1818
von
mündigen
mit 1818

Folge haben konnte, und von dieser Seite betrachtet war die Politik Metternichs eine Folge der geographischen Lage der österreichischen Staaten. —

Jetzt aber hat ein europäischer Orkan auch die Volkswellen Ihres Ostens aufgewühlt und ihr Drang geht in diesem Augenblicke entschieden abwärts von Oestreich. Für Rußland ist jetzt die Zeit gekommen, wo es seinen Bau im Süden beendigen muß, und wie ihm die Herrschaft über das schwarze Meer und Constantinopel für das Gedeihen des Dniester- und Dnieprgebietes nöthig war, so führt jetzt die Herrschaft über Constantinopel und die Donaufürstenthümer zum Erwerb Bosniens, Serbiens und Dalmatiens, das heißt zur Herrschaft über den Archipel und das adriatische Meer. Wenn Rußland die Moldau und Walachei besetzt, so werden Serbien und Bosnien seine Jagdgebiete und die Küsten des adriatischen Meeres fallen ihm mit beiden von selbst zu. Wahrscheinlich wird Kaiser Nikolaus die gegenwärtige Krisis Oestreichs nicht benutzen, dies Occupationsmanöver vollständig auszuführen, aber er würde bei dem ersten Ungewitter in England, welches er in der irischen und Chartistenfrage sowohl, als in Bapineaus canadischen Agitationen herandämmern sieht, den treuherzigen Glauben an ein europäisches Gleichgewicht der Kräfte zur Fabel machen. Unterdeß durchwühlen die Agenten seiner Politiker Serbien und Bosnien und der Vlodika von Montenegro ist ein junger, ehrgeiziger Mann, welcher die Kraft und Intelligenz fühlt eine politische Rolle zu spielen. Dagegen aber liegt es im höchsten Interesse Deutschlands und des übrigen Europa, daß Oestreich die dringende Gefahr, in welcher seine Außenländer stehen, begreife und den Muth gewinne ihr zu begegnen, und noch ist es, trotz allen Schwierigkeiten, mit welchen Ihre Regierung im Innern zu kämpfen hat, möglich, die große Aufgabe, welche dem Kaiserstaat Oestreich gesetzt war, zu lösen, noch ist es möglich die schwankenden Besitzungen einem starken Gegner gegenüber zu befestigen, und ohne Kampf, ohne Intriguen eine vollständigere Arrondirung zu gewinnen, welche Ihnen Bosnien und Serbien anzieht und bei einer Krisis der Türkei mit Oestreich vereinigt. Eine Linie, welche von Biddin nach dem Busen von Salonik gezogen wird, ist die natürliche Demarcationslinie zwischen türkischen Ost- und Westslaven, zwischen Rußland und Oestreich, zwischen dem schwarzen und adriatischen Meer, sie kann die Scheidungslinie werden zwischen despotischer Concentration und freier volksthümlicher Entwicklung. Die Politik, welche dahin führt, ist einfach und ehrlich, es ist die Politik der Freiheit und Vernunft.

Zuvor erst einen Blick auf Oestreichs deutsche Staaten und ihre Stellung. Die Schwierigkeiten eines Anschlusses an das übrige Deutschland, welcher von der Fortschrittspartei in Wien ersehnt, in den Provinzen meist mit Gleichgiltigkeit oder Widerwillen erwartet wird, können durch die Wahl selbst eines österreichischen Prinzen zum Fürst Primas des deutschen Reichs nicht gehoben werden, im Gegentheil, sie fangen erst recht an. Denn alsdann muß sich der österreichische

Kaiserstaat, wie der neue Verfassungsentwurf beabsichtigt, in zwei Theile theilen, von denen der eine, zum deutschen Bundesstaat gehörige, über dem Kaiser eine Suprematie erkennt, welche sein Heerwesen, seine diplomatischen Beziehungen u. s. w. nach selbstständigem Erkennen regelt; und in diesem Fall tritt die Ungereimtheit ein, daß der Kaiser von Oestreich als außerdeutscher Fürst Heere entsendet, Kriege führt, Gesandte unterhält, während er als deutscher Fürst die höchsten Souveränitätsrechte nicht besitzt. Es gehört die Naivetät mittelalterlicher Verhältnisse dazu, um so Etwas auf die Länge zu ertragen, am wenigsten würden Ihre Ungarn und Croaten mit einer Stellung zufrieden sein, welche ihnen als unfrei und demüthigend erscheinen müßte, ihr Mißtrauen dagegen würde sie Ihrem Staat in kürzester Zeit entfremden. Bei allen Finanzfragen, bei einem allgemeinen deutschen Staatsbürgerrecht, vor Allem bei der Handelspolitik Oestreichs würden diese Schwierigkeiten am Tage liegen. Doch gesetzt, dies Alles wäre zu ordnen, und ich läugne nicht, daß man für jede einzelne Schwierigkeit Aushilfe erfinden kann, so bleibt doch die Hauptfrage, in wie fern wird eine Centralisation in der bis jetzt zu Frankfurt angestrebten Weise die Kraft Deutschlands vermehren? Kein Oestreich, kein Preußen mehr, ein einiges Deutschland, ist ein schöner Wunsch, aber ob gegenwärtig ein einiges Deutschland nicht kleiner würde als Oestreich oder Preußen bis jetzt allein waren? In Beziehung auf Oestreich ist dies klar. Ein Hingeben an die Beschlüsse der Frankfurter Versammlung wird zur sichern Folge haben, daß Oestreich seine Stellung als Großmacht verliert, wohl mag dann Ungarn und Siebenbürgen durch seine Interessen an das neue Deutschland, wie bisher an Oestreich, gefesselt werden, aber die slavischen Außenländer gegen Rußland zu bewahren, ist Oestreich, ist Deutschland dann entschieden außer Stande, denn abgesehen von der Frage, ob die Politik der deutschen Centralgewalt die Aufgabe und das Geschick haben würde, Gallizien, Dalmatien und die Südgrenze Ungarns von einer Verbindung mit Rußland abzuhalten, so liegt es auch in der Natur der Sache, daß eine schwierige und verwickelte Organisation, wie die eines einigen Deutschlands, sich nur nach längerer Zeit und vielem Kampf mit den Bestrebungen der einzelnen Parteien und Staaten durchsetzen kann, und diese Zeit der Kämpfe, des schwachen Befehlens und säumigen Gehorsams, der Collisionen in Souveränitätsrechten, wird nothwendig die Kraft Deutschlands für die innern Angelegenheiten in Anspruch nehmen, und die Sorge für die äußere Politik in den Hintergrund drücken. Und deshalb wird die sichere Folge einer Unterordnung Oestreichs unter die deutsche Centralgewalt die sein, daß Rußland sich bis an die Küste des adriatischen Meeres ausdehnt. Dies Unglück aber wäre so groß, daß schon deshalb im Interesse des gesammten Deutschlands ein augenblicklicher Anschluß Oestreichs an den projectirten deutschen Bundesstaat nicht wünschenswerth, ja ein Verhängniß für Deutschland wäre*). Und

*) Vergl. Anm. der Red. am Ende dieses Artikels.

diese Vereinigung ist zur Zeit noch nicht nöthig. Sie würde es von dem Tag an werden, wo die Regierung das Vertrauen zur eigenen Kraft verlore und am übrigen Deutschland eine Stütze suchen müßte. Haben Sie dagegen die Bürgschaften dafür, daß Oestreich diese reinigende Katastrophe überdauern werde, so liegt es in Ihrer Hand eine Vereinigung mit Deutschland nicht durch verzweifelndes Aufgeben Oestreichs, nicht durch ein staatsmännisches Saltomortale, sondern durch die Völker selbst, durch einen Akt constitutionell berechtigter Kräfte durchzusetzen.

Gestatten Sie mir die Bemerkung, daß der Constitutionsentwurf vom 25. April sowohl, als die constituirende Versammlung, welche jetzt *) zusammentritt, zu einem guten Resultat nicht führen können. Der Constitutionsentwurf ist das wohlwollende, aber eilige Produkt stürmischer Tage, er verräth das bange Streben zusammen zu leimen, was nicht zu verbinden ist. Kein Ministerium kann mit einem Parlament regieren, welches auf solche Weise aus Urwahlen hervorgegangen ist; das Ministerium wird bei allen großen Fragen keine Majorität der Ueberszeugung sondern nur Fraktionen landschaftlicher Stimmungen haben, und jedes Parlament nach diesem Modus zusammen berufen, wird aus einander fallen und den Staat ruiniren, statt ihn zu stützen. Ob directe Wahlen besser gewesen wären, darauf kommt es für Oestreich gar nicht an. Bei jedem Wahlact wird die Volkssammer keine kräftige Physiognomie haben, weil es unmöglich ist, die sehr verschiedenen Interessen der einzelnen in ihr zusammen geworfenen Länder, die leidenschaftlichen Neigungen und Abneigungen, durch eine solche nur formelle Einheit zu binden. Denn die gemeinsamen Interessen Oestreichs sind den Sonderinteressen und Gelüsten gegenüber im Bewußtsein seiner Völker noch durchaus nicht durchgebildet. Hat doch die frühere Regierung Oestreichs alle Macht aufgeboten, den politischen Verstand edler Volksstämme zu tödten. Der constituirenden Versammlung aber ihr Schicksal zu prophezeien, kann Ihnen nicht schwer sein, es steht nicht einmal fest, ob überall gewählt wird, ob die Gewählten kommen und ob sie guten Willen mitbringen eine gemeinsame Verfassung zu berathen. Aber auch in diesem Falle werden die Berathungen den Eindruck der Schwäche und Haltlosigkeit machen, sicher nicht weniger als die Berliner und Frankfurter Debatten. Und dies wird sowohl eine Folge davon sein, daß die constituirende Versammlung an parlamentarisches Leben durchaus nicht gewöhnt ist, dann aber auch, weil sie genöthigt wird ein schimmerndes Dach zu bauen über alte zusammenstürzende Mauern, über die bisherige Communal- und Kreisverfassung. Die Folgen davon werden traurig sein. Unsere liebenswürdigen, enthusiastischen Wiener, welche jetzt so ungeduldig sind die Versammlung bei sich zu sehen, werden nach einigen Wochen gelangweilt, getäuscht und, mit Unrecht, an Oestreichs Kraft verzweifelnd, ihre Fortschrittswünsche in bedenkliche Weite ausdehnen; die Depu-

*) Geschrieben den 26. Juni.

tirten selbst aber und ihre Provinzen werden durch die Schwäche der Constituante mürrisch und aufgeregt werden, und sie werden die Schuld nicht der Unlösbarkeit der Aufgabe heimesen, sondern den Ministern, Reactionswünschen der Krone und andern Gespenstern, welche sie sich zu erfinden gestimmt sein können. Und so kann die letzte Folge dieser constituirenden Versammlung ein Auseinanderfallen des Kaiserstaates sein.

Gegen alle diese Verwirrungen und Gefahren gibt es ein Mittel, ein sicheres und naheliegendes, aber das Mittel verlangt einen kühnen Mann. Zeigen Sie jetzt dem Volk und dem Hofe, daß Sie der sind; werfen Sie den projectirten Verfassungsentwurf bei Seite und verwandeln Sie durch die constituirende Versammlung Oestreich in das, was es in der Anlage und seiner Idee nach von je gewesen ist, in einen großen Bundesstaat von demokratisch organisirten Einheiten, das heißt geben Sie den Provinzen Freiheit der Gesetzgebung und sichern Sie dem Gesamtstaat eine starke Exekutivgewalt. Eine solche Verfassung, die einzig gesunde und volksthümliche für Oestreich, muß auf folgenden einfachen Principien beruhen:

Jede Provinz regiert sich nach selbstgegebenen Gesetzen. Die allgemeinen Souveränitätsrechte stehen bei der Krone und einem Staatenparlament.

Jede Provinz organisiert einen jährlichen Provinzialcongreß durch directe Wahlen, einen Deputirten auf 20,000 Einwohner.

In jeder Provinz wird die Krone durch einen Landeschef vertreten. Der Landeschef wird durch die Krone gewählt, die Rätthe, welche er sich beivordnet, gibt ihm die Majorität des Provinzialcongresses.

Der Provinzialcongreß hat im Verein mit dem Landeschef die Souveränität für Gesetzgebung und Administration in allen Angelegenheiten seiner Provinz. Der Landeschef und seine Rätthe haben die ausübende Gewalt.

Aus allen Provinzialcongressen werden Deputirte, je einer auf fünf Congressmitglieder, durch den Congreß zu Deputirten für den Staatencongreß zu Wien gewählt. Der Staatencongreß tritt jährlich nach Beendigung der Provinzialcongresses zusammen. Die Minister des Gesamtstaates gehen hervor aus der Majorität des Staatencongresses.

In den Provinzialcongressen wird jeder Gesetzworschlag, welcher die Majorität des Congresses hat, durch die Bestätigung des Landeschef Gesetz für die Provinz, verweigert der Gouverneur seine Bestätigung, so geht die Bill an den Staatencongreß, wird sie von diesem angenommen, so hat die Krone einmaliges Veto, wird sie von der nächsten darauf folgenden Versammlung wieder angenommen, so wird sie Gesetz der betreffenden Provinz.

Auch der Landeschef hat das Recht, dem Provinzialcongreß Gesetzworschläge zu machen, verweigert der Congreß die Bestätigung, so steht es der Krone frei, an den Staatencongreß zu appelliren, nimmt dieser die Bill an, so wird sie Gesetz

für die Provinz. Gegen die Gesetzborschläge des großen Staatencongresses hat die Krone zweimaliges Veto. Erwirbt eine Bill in drei aufeinander folgenden Sitzungen des Staatencongresses die Majorität, so wird sie Gesetz.

Die Vortheile dieser staatlichen Organisation sind in die Augen springend, die Gefahren derselben nur scheinbar. Zunächst ist dem Kaiserstaat dadurch die Möglichkeit gegeben, sich zu einem einigen vernünftigen Staatsleben zu concentriren. Durch die Formen einer centralisirenden Constitution werden Einheit und Kraft des Ganzen nie gewonnen, nie Unfreie zu Männern gemacht, sondern nur dadurch, daß man ihnen die Rechte gibt, sich in ihrer Heimath, in ihren Verhältnissen, in denen sie Urtheil und Erfahrung haben, selbst zu regieren, nur dadurch, daß man die Sonderinteressen als ein Berechtigtes, Verständiges setzt, aus welchem der allgemeine Vortheil als das am höchsten Berechtigte, Vernünftige erkannt wird. Auf diesem Wege kann auch allmählig eine Vereinigung Ungarns und Siebenbürgens mit den übrigen Landestheilen erreicht werden. Ungarn hat schon seine ihm lieb gewordene Verfassung, sie möge ihm unangetastet bleiben. Aber Ungarn wird sehr bald die unendlichen Vortheile erkennen, welche ihm aus einer organischen Verbindung mit dem Gesamtstaat erwachsen und wird durch Sendung von Deputirten dem Staatencongreß einen sehr geringen Theil seiner Souveränitätsrechte opfern. Die slavischen Königreiche werden auf diesem Wege sämmtlich an das österreichische Interesse gefesselt. Ein Separatismus in denselben ist nach ihrer provinziellen Organisation um so weniger zu fürchten, da die nächsten unmittelbaren Folgen einer solchen Congressverfassung, ein Zusammenwachsen der Handelsinteressen, des landschaftlichen Credits und gewerblichen Verkehrs sein werden. Wie niedrig auch der Bildungszustand des Volkes in einzelnen Theilen dieser Länder sein mag, diese Verfassung wird den Vortheil haben, überall volksthümlich zu werden, beschränkte provinzielle Gesichtspunkte werden durch die Debatten des Staatencongresses in vernünftiger und versöhnlicher Weise überwunden werden. Für jede Erwerbung aber, namentlich für den Gewinn von Bosnien und Serbien, liegt in solcher Verfassung Bürgschaft und Fähigkeit.

Die Befürchtung, daß die executive Gewalt durch die Provinzialverfassung geschwächt werden würde, wird sich als unnütz erweisen. Im Gegentheil, jetzt ist sie schwach, ja ohnmächtig, weil sie überall provinzielle Interessen beleidigen muß und jedes unberechtigte Gelüst des Einzelnen, sich den Behörden gegenüber hinter dem Mantel irgend eines nationalen Gefühls zu verbergen weiß. Fortan kann die Regierung sich auf nationale Sympathien stützen, weil sie dieselben geadelt und auf vernünftige Weise in das Gesamtgebäude eingefügt hat.

Freilich aber ist eine solche Verfassung nur möglich, wenn auch den engeren Kreisen des staatlichen Lebens Freiheit und Selbstregiment gegeben wird. Gleichheit vor dem Gesetz, Aufhebung der Unterthänigkeit, eine neue Communalverfassung sind seine nothwendigen Grundlagen. Und zum Erwerb dieser Güter kann

und wird die constituirende Versammlung ihre Hand reichen. Wenn das Ministerium den Muth hat, den Deputirten zunächst nur die oben angedeuteten Grundzüge der Verfassung mit ihren nothwendigen Consequenzen vorzulegen und die Grundlagen dieser Verfassung, Gesetze, Rechte und Freiheiten des Einzelnen und Organisation der Communen zur Annahme zu empfehlen, so wird die constituirende Versammlung des Kaiserstaates, weil ihr eine verständigere Aufgabe gesetzt wird, auch verständige Beschlüsse fassen können, der Eindruck derselben wird ein befriedigender sein und die Deputirten werden in ihre Heimath zurückkehren mit dem frohen Gefühl nicht in Formenstreit und theoretischen Debatten die Zeit verloren, sondern etwas Gedeihliches ihren Wählern Nützlichs geschaffen zu haben. Die neue Freiheit wird sich so mit den Gewohnungen des alten Lebens verbinden und Oestreich wird in Wahrheit werden, was es bis jetzt nicht gewesen ist, ein einziger Staat. Wird aber in den deutschen Provinzen Oestreichs ein enges Anschließen an Deutschland nationaler Wunsch, so werden sie dem gemeinsamen Vaterland eine kräftige Organisation, welche jeder Art von freier Verbindung fähig ist, mitbringen und der Anschluß wird durch die Provinzen selbst beantragt, sich ohne gefährliche Erschütterungen, ohne die Regierung zu discrediren, vermitteln.

Sie aber, Herr Minister, haben noch in diesem Augenblick die Wahl, ob Sie den Kaiserstaat allen Phasen der Auflösung übergeben oder ob Sie der Schöpfer eines neuen Lebens zum Heil für Europa werden wollen. Zu Beidem gehört Muth. Es fragt sich, ob Sie nur den Muth eines Dulders, oder den eines Staatsmannes haben.

♀

Anm. der Redaction. Der hochverehrte Einsender dieses Briefes hat die Ansicht, daß die deutsche Centralgewalt erst nach langem Kampfe Kraft und Energie gewinnen könne, wir dagegen haben die Ueberzeugung, daß sie sich sehr schnell und energisch durchsetzen wird, grade deshalb, weil das Hausregiment der größeren Staaten Deutschlands gegenwärtig so sehr schwach und haltlos ist. Und wenn wir dem Verfasser darin Recht geben, daß die Vereinigung der österreichischen Provinzen mit dem übrigen Deutschland, für die Politik und Stellung Deutschlands zu Rußland und der Türkei neue und bedenkliche Gesichtspunkte herbeiführen würde, so haben wir doch die Ueberzeugung, daß die deutschen Völker um die brüderliche Vereinigung mit Oestreich jedes Opfer bringen und alle Consequenzen solcher Vereinigung zu übernehmen den Muth und die Kraft haben werden. Daß eine direkte Verbindung Slavoniens und Croatens mit Oestreich der Vereinigung dieser Königreiche mit Ungarn in ihrem und dem deutschen Interesse vorzuziehen wäre, davon sind auch wir überzeugt.

Zubehör
neigt.
16. D. 50